

# Das, was niemals vergessen werden darf

Zeitzeugin Handa Drori berichtet Ausstellungsbesuchern von ihrem Leben im Ghetto Theresienstadt und als Zwangsarbeiterin in Oederan

VON VERENA TOTH

**Oederan.** „Unvorstellbar. Das geht ja gar nicht“ – Mit einer Mischung aus Entsetzen und Ungläubigkeit reagieren die Schüler auf das, was ihnen die ältere Frau in dem kleinen grauen Zimmer erzählt. Während sie sich zu elft auf dem engen Raum bereits unwohl fühlen, können sie kaum nachvollziehen, wie es für Handa Drori und 59 weitere Mädchen gewesen sein muss, die in einem solchen 30-Quadratmeter-Raum zusammenleben mussten.

Sie war eines der Mädchen im Zimmer 28, im Mädchenheim des Ghettos und Konzentrationslagers Theresienstadt in den Jahren 1942 bis 1944. Innerhalb des Projektes „Gegen das Vergessen – Erinnerung leben“, das der Oederaner Kunst- und Kulturverein bereits zum zweiten Mal organisiert, ist derzeit eine Ausstellung in der Oederaner Stadtkirche zu sehen, die an das Schicksal dieser Mädchen erinnert. Am Dienstagmittag stellte sich Zeitzeugin Handa Drori (damals Pollak) den Fragen der Besucher und führte durch die Ausstellung. Sie war mit ihrem Mann extra aus ihrer heutigen Heimat Israel angereist.

Sie ist auch eines von zwei Mädchen, die auf der Rampe des Ver-

nichtungslagers Auschwitz als „arbeitswürdig“ selektiert und nach Oederan geschickt wurde, um im Außenlager „Kabis“ des KZ Flossenbürg Zwangsarbeit zu leisten. „Ich lerne erst jetzt, 60 Jahre später, die Stadt richtig kennen. Damals wussten wir gar nicht, wo wir eigentlich waren“, sagt die 78-Jährige, die seit 2006 nun zum dritten Mal in Oederan zu Gast ist.

Mit elf Schülern war auch Ethik-Lehrerin Gunhild Haubold von der Gemeinschaftsschule Oederan zu diesem besonderen Termin gekommen. „Die Teilnahme habe ich den Schülern freigestellt. Ich freue mich, dass sie sich diesem Thema so aufmerksam widmen und viele Fragen stellen“, schätzt die Pädagogin ein. „Das, was sie hier von der Zeitzeugin zu hören kriegen, kann man im theoretischen Unterricht gar nicht vermitteln“, ergänzt sie noch.

„Die Zeit damals muss unglaublich hart gewesen sein, für uns gar nicht nachvollziehbar“, schätzt der 13-jährige Felix Gerullis ein. „Mit 30 anderen in einem solchen Zimmer – unglaublich. Mein eigenes Zimmer ist fast genauso groß, das habe ich aber für mich allein“, versucht sich Florian Weber das Leben darin vorzustellen. „Besonders interessant finde ich, dass sie trotz allem auch posi-

tive Erinnerungen an diese Zeit hat“, ist Francis Haubold tief beeindruckt, als die Zeitzeugin über Menschlichkeit, Freundschaft und die Freude an der Musik spricht.

„Es ist sehr wichtig und gut, dass die Schüler ein solches Interesse zeigen. Ich möchte ihnen auch keinen Vortrag halten, sondern ich bemühe mich, ihnen alle Fragen zu beantworten“, erklärte Handa Drori. Mehrmals im Jahr ist sie auch in ihrem Zuhause Israel als Referentin unterwegs, spricht über das, was nie vergessen werden darf. „Wir Mädchen sind zusammengewachsen wie eine Familie. Leider haben nur 15 von uns diese Zeit überlebt. Aber wir treffen uns regelmäßig und pflegen den Kontakt“, erzählt die Frau, die ihre ganze Familie durch den Holocaust verloren hat.

## SERVICE

Die Ausstellung „Die Mädchen von Zimmer 28“ ist bis 16. Oktober täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Das Buch zu diesem Thema von Hannelore Brenner-Wonschick kann in der Oederaner Stadtbibliothek ausgeliehen werden. Heute Abend findet eine Gesprächsrunde mit sechs ehemaligen „Mädchen“ sowie einem Überlebenden der Konzentrationslager Auschwitz und Buchenwald statt. Beginn ist 19 Uhr im Pfarrsaal Oederan, Pfarrgasse 1.



Aufmerksam und ergriffen lauschen die Besucher der Ausstellung – wie hier Schüler der Gemeinschaftsschule Oederan – den Erzählungen von Handa Drori (r.). Sie war eines der „Mädchen von Zimmer 28“ im Ghetto Theresienstadt und Zwangsarbeiterin in Oederan. –FOTO: VERENA TOTH